Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 7 (1867)

Heft: 11

Artikel: Gottesfurcht, Furcht des Herrn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner=Schulfreund.

1. Juni.

Siebenter Jahrgang.

1867.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

I.

Gottesfurcht, Furcht des Serrn.

Es ist bekannt, welchen entscheibend wichtigen Werth die heilige Schrift auf die Gottesfurcht, Die Furcht des herrn legt *). Um so mehr muß auffallen, daß mehr und mehr aufkömmt, diese Bezeichnung auf die Seite zu schieben und mit dem modernern Worte Chrfurcht zu vertauschen. Es soll dieß geschehen, um das Unwür= dige, Knechtische und darum Unchriftliche, das bei Manchen allerdings mit ber Gottesfurcht unterläuft, zu entfernen. Da indeffen bem einen Ausdrucke wie dem andern das gleiche Grundwort Kurcht zu Grunde liegt, ift schwer einzusehen, warum der eine edler und bem Gedanken angemessener sein soll, als der andere. Dazu kömmt noch, daß die= selben keineswegs synonym sind; denn Chrfurcht fühle ich auch bei einem Menschen, der geistig und namentlich sittlich und religiös sehr hoch steht und mich überragt, z. B. vor einem Paulus. furcht barf und soll ich dagegen nur vor meinem Gott haben; fühle ich dieselbe vor irgend einem andern Wesen, so treibe ich Abgötterei. Um daher das Unwürdige und Unchriftliche aus der Vorstellung zu entfernen, verdränge man nicht den Ausdruck, sondern gebe ihm die rechte Deutung, und das wollen wir hier versuchen.

^{*) 3} Mos. 25, 17. Jos. 24, 14. Sprichw. 1, 17. 2 Kön. 17, 39. Ps. 34, 10. Pred. 12, 13. Matth. 10, 28. Luf. 12, 4. 5. 1. Petr. 2, 17.

Richt umsonft schreibt bas fünfte Gebot bem Rinde vor, Bater und Mutter zu ehren; biefes Chren besteht nämlich barin, baß es burch Wort und That, burch fein ganzes Benehmen ben Eltern bie ihnen gebührende Achtung beweist, welche wieder darauf beruht, daß es fraftig fühlt, wie Bater und Mutter nicht etwa nur an Größe und physischer Kraft, sondern namentlich auch an Ginsicht und sitt= licher Reife hoch über ihm stehen, und durch ihre aufopfernde Liebe für es die Quelle bes reichften Segens werden. Fehlt es einem Rinde an dieser hohen Achtung vor seinen Eltern, muß es sie wohl gar durch ihre Schuld geringschaten, vielleicht felbft verachten, fo ift bas Un= glud groß; fie konnen nicht mehr Bater und Mutter an ihm fein, b. h. sie konnen es nicht mehr erziehen. Erweisen fie ihm Gutes, machen fie ihm Freude, so wird es badurch nur leichtfinnig, undankbar, begehrlich, frech und tropig; zeigen sie ihm Ernft, wollen sie wohl gar burch Strenge und Harte Die Unterwürfigkeit erzwingen, fo wird es lügnerisch, falsch, tudisch, boshaft und verstodt. Je mehr dagegen die Achtung des Kindes vor den Eltern zur Chrfurcht heran= fteigt, eben weil sie wirklich als Bater und Mutter vor ihm leben und sich als solche an ihm erweisen, besto reicher wird auch ihre Er= ziehung an ihm gesegnet sein. Offenbar weil es ihnen besto fester ver= trauen muß, je höher es fie ftellt und ftellen fann, in diefem Ber= trauen aber sein Berg ihnen aufschließt und in solcher Hingebung fie liebt. Wie nun die Achtung und wo möglich die Chrfurcht bas Band ift, welches das Rind mit feinen Eltern zu verbinden hat, fo muß die Gottesfurcht den Menschen nothwendig mit seinem Gott verbinden. Der Unterschied besteht aber darin, daß Gott unendlich höher üben ben Menichen fteht, als Bater ober Mutter über bem Rinde, und daß daher die Gottesfurcht eine viel tiefere und heiligere fein foll, als die Chrfurcht vor irgend einem Menschen; benn biefelbe besteht eben barin, daß wir lebendig anerkennen, nicht nur, wie wir fo unbedingt von Gottes Allmacht, welche uns jeden Athemzug, jeden Pulsschlag geben muß, abhängig find, sondern namentlich auch, wie unerforschlich er unsern Verstand in seiner Weisheit überragt, und besonders wie unendlich boch er in seiner vollkommenen Beiligkeit, wie in feiner erfennenden und erlofenden Onade über uns fteht. Wie nun bas Rind aus beffen Geele alle Achtung vor ben Eltern gewichen

ist, im Grunde, was die Erziehung betrifft, als vater= und mutterlose Waise muß betrachtet werden, so hat auch der Mensch, dessen Herz der Gottesfurcht gänzlich abgestorben ist, seinen Gott verloren; er ist gottlos geworden, und weder die Milde noch der Ernst seines himmlischen Baters kann ihn dem Heil und dem ewigen Leben zuführen; es sei denn, daß — vielleicht in Folge schwerer Schicksale die erstorbene Gottesfurcht in der entwichten Seele wieder sich zu regen und auszuleben beginnt. Ohne Zweisel hat dieser Ersahrung das Sprichwort: "Noth lehrt beten" seinen Ursprung zu verdanken. Gott wird eben nicht müde, selbst durch solche Noth sein verlornes Kind zu suchen.

Allerdings gibt es Fälle, wo der Gedanke an Gott gerade ver= möge der Gottesfurcht wie ein zweischneidiges Schwert durch die Seele bes Gunders bringt; aus bem gleichen Grunde, warum es auch Falle gibt, wo ein Rind gerade vor vortrefflichen Eltern und gerade weil fie des Vater= und Mutternamens durchaus wurdig find, bis in sein Innerstes erbebt, daß es seine Augen nicht zu ihnen zu erheben wagt. Allein eben diese mächtige Erschütterung fann und foll das Rind zu einem gedeihlichen Berhältniß zu feinen Eltern, ben Menschen zu einer innigern und findlichern Berbindung mit feinem himmlischen Bater erheben, und wird es auch thun, wenn der Sunder dem heilfamen Buge folgt, ber barin liegt. Dagegen ift boch wahrlich unverkennbar, daß ber Mensch besto fester und freudiger auf seinen Gott nothwendig vertrauen muß, je höher er ihn wie in deffen Allmacht, so auch in deffen Beisheit, Beiligkeit und Gnade stellt; daher wird die Gottes= furcht bas Berg nimmermehr verschließen, sondern vielmehr öffnen, daß es in vertrauensvoller Hingebung seinen Gott, wie das aus Achtung vertrauende Kind seine Eltern, liebt. Gerade in und mit ber Gottes= furcht wird auch das Gottvertrauen aufleben ober absterben, zu= ober abnehmen, fo daß beibe im Grunde nur zwei Aeußerungen einer und berselben Gefinnung, der Gottseligkeit oder Frommigkeit, find (1. Tim. 4, 8). Deghalb durfen wir nicht meinen, daß bas Evangelium die Bottesfurcht aufhebe und überfluffig mache, vielmehr muß es dieselbe erhöhen, veredeln und verklaren, weil es die Bollkommenheit Gottes, namentlich seine Beiligkeit und Gnade, am herrlichsten offenbart; ge= rade wie Chriftus auch nicht gekommen ift, bas Gefet und bie Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen, d. h. durch sein Evangelium, das auf sie baut, zu vollenden und dadurch zu verklären. Deßhalb konnte und mußte Jesus reden, wie er Matth. 10, 28 und Lukas 12, 4. 5. geredet hat; denn eine solche Gottesfurcht hat nichts Anechtissches (Röm. 8, 15.) und noch weniger eine Furcht, welche Pein hat (1. Joh. 4, 18); aber dennoch treibt sie den Christen, daß er seine Seligkeit wieder mit Furcht und Zittern wirkt (Phil. 2, 12.); denn es gibt auch eine Furcht und ein Zittern der Liebe.

Geschichte von Palästina.

(Schluß.)

Am Anfange des 7. Jahrhunderts brangen die Perfer gegen bas Mittelmeer vor und auch in Palästina ein. Im Juni 614 ward Je= rusalem angegriffen und mit Sturm genommen; viele Rirchen und Klöfter wurden zerftort und Stadt und Land einige Jahre von Boroafters Jungern beherrscht. Zwar siegten im Jahre 628 Die Waffen bes griechischen Raisers wieder und driftliche Herrschaft kehrte zurück; boch nur für furze Zeit. Bereits hatten die Muhamebaner Arabien, Sprien und Egypten unterjocht, als 636 n. Chr. das Beer des Ra-Iifen Omar vor Jerusalem erschien. Rach einjähriger Belagerung, welche vom Kalifen selbst geleitet mar, ging die Stadt mit ber Bebingung an die Türken über, baß ben Ginwohnern Leben, Familie, Gigenthum und Rirchen sollten gesichert fein. Lettere sollten weber zerstört noch dem muhamedanischen Gottesdienst geweiht werden. Das Land theilte nun das Loos aller übrigen von den Türken unterwor= fenen Länder. Später murde es ein Zankapfel zwischen ben sprischen und egyptischen Ralifen und öfter burch Kriegszüge verheert.

Die Bedrückungen, welche die Christen im Lande und die sich immer mehrenden Pilger gegen das Ende des 10. Jahrhunderts von Seite der Türken erfuhren, riefen die Kreuzzüge in's Leben. Palässtina wurde wieder christlicher Herrschaft zurückgegeben; 88 Jahre existirte daselbst ein christliches Königreich. Städte, Kirchen und Klösster wurden wieder aufgebaut oder neue gegründet. Gin lebhafter Beakehr mit dem Ausland fand statt; abendländisches Wesen und abendländische Justitutionen wurden ins Land eingeführt, wollten aber